Ein Tony für Ali Stroker

KOLUMNE

DIE SICHT DER ANDEREN

VON CHRISTOPH **ETZLSTORFER**

Die Oscars! Die begehrtesten Auszeichnungen in der Filmbranche werden jedes Jahr in Los Angeles vergeben. Für Musicals heißt das Pendant dazu „Tonys". Und damit wurde Anfang Juni in New York Ali Stroker als beste Schauspielerin ausgezeichnet. Sie verkörpert im Musical Oklahoma die lebenslustige Ado Annie, die Cowboys den Kopf verdreht. Kurzer Jeansrock, Cowboystiefel, enges Top, so überzeugte sie auf der Bühne.

So weit, so wenig spektakulär. Die Besonderheit dabei ist jedoch, dass Ali Stroker im Rollstuhl sitzt. Und sie hat die Auszeichnung nicht in der Sondergruppe „Schauspieler mit Behinderung" bekommen, sondern ganz allgemein als beste Musical-Akteurin.

Vergleichbares passierte in Oberösterreich 1996 bei der Wahl zum Sportler des Jahres, die von einem Rollstuhlsportler gewonnen wurde. Wohl gemerkt, nicht eine Sonderkategorie „Sportler mit Behinderung", sondern die allgemeine. Und erst vor wenigen Wochen ist bei einer Vorstellung im Linzer Musiktheater eine Rollstuhlfahrerin in einer Tanzvorstellung in einer tragenden Rolle zu sehen gewesen.

Aber auch ohne die Auszeichnung wäre der Auftritt Ali Strokers im Musical, das erstmals 1943 aufgeführt wurde, bemerkenswert. Bisher wurde die Rolle der Ado Annie immer von Schauspielerinnen ohne Behinderung dargestellt. Es geht nicht um eine Rollstuhlfahrerin in dem Stück. Der Rollstuhl war weder ein Erfordernis noch ein Nachteil bei dieser Rolle. Es war egal, ob sie groß, klein, blond oder braunhaarig, Brillenträgerin oder sonst etwas war. Es ging einfach um eine attraktive Frau.

Menschen mit offensichtlicher Behinderung sind kaum in Film, Fernsehen oder Musical vertreten. Am ehesten passiert das in Filmen, die die Behinderung thematisieren, wie zum Beispiel bei der französischen Komödie „Ziemlich beste Freunde". Seltener sind das Neben- oder gar Hauptrollen, bei denen es nicht um Behinderung geht. Aber praktisch immer werden diese durch Menschen ohne Behinderung dargestellt, die Behinderung spielen. Hier ging man den umgekehrten Weg. Die Behinderung war einfach ein Merkmal, aber nicht für die Rolle erforderlich.

In der Dankesrede hob sie hervor, dass sie, als sie sich entschloss, Schauspielerin zu werden, keine Vorbilder im Rollstuhl hatte. Ihr sei es nun gelungen, dies für Kinder und Jugendliche zu ändern, die ihr zusehen. Sie wies darauf hin, dass selbst in den USA, die Europa in punkto Barrierefreiheit um Jahrzehnte voraus sind, Theater für Rollstuhlfahrer oft nur schwer erreichbar sind. Besonders verdeutlicht wurde dies durch den Umstand, dass sie sogar auf die Bühne ihrer Auszeichnung nur über einen Nebeneingang gelangte. Vom Zuschauerraum aus gab es keine Rampe, keinen Lift.

Christoph Etzlstorfer ist Rollstuhlfahrer und ehemaliger Sportler des Jahres in Oberösterreich.